



Borderline-Persönlichkeitsstörung und die Rolle des Sehens von Blut bei selbstverletzendem Verhalten

Autor: Ardita Sulejmani
Institut / Klinik: Mannheim Center for Translational Neuroscience (MCTN)
Doktorvater: Prof. Dr. U. Baumgärtner

Patientinnen mit Borderline Persönlichkeitsstörung (BPD) benutzen oft das Selbstverletzende Verhalten (SVV) zur Reduktion negativer Anspannung in stressigen oder emotional belastenden Situationen. In dieser Studie wurde der Effekt des Sehens von (Kunst-)Blut im Zusammenhang mit einem Schmerzreiz zur Reduktion aversiver Anspannung bei Patientinnen mit Borderline Störung (BPD) nach experimenteller Stressinduktion untersucht.

Unsere Hauptanalyse ergab, dass das Sehen von Blut nach dem (Selbst)-Verletzungsverhalten keinen signifikanten Effekt hinsichtlich der Anspannungsreduktion oder der Herzfrequenzänderung nach dem Schmerzreiz hatte. In den weiteren post hoc Analysen zeigte sich jedoch ein früherer Abfall der Herzfrequenz direkt nach dem Schmerzreiz und bezüglich Anspannungsreduktion nach 3,5 Minuten. Dies zeigt, dass das Sehen von Blut in der Gesamtgruppe einen eher geringen Effekt auf die Anspannung Reduktion und SVV hat. In unserer Subgruppenanalyse von Patientinnen, die sich schneiden, wurde jedoch in der Hauptanalyse mittels HLM ein signifikanter Effekt von Blut für die Anspannungsreduktion über die Zeit festgestellt. Hier führte das Sehen von Blut zu einem früheren Abfall der Anspannung.

Weder in der Gesamtgruppe noch in der Subgruppe wurde der Scheidedrang durch das Sehen von Blut verstärkt oder abgeschwächt.

Insgesamt scheint die Schmerzempfindung den wichtigsten Effekt auf die Anspannungsreduktion zu haben (Willis et al, 2016), wobei das Sehen von Blut (unsere Studie) oder die Gewebsschädigung eher eine untergeordnete Rolle zu spielen scheinen.

Diese Erkenntnis kann für die weitere Forschung und Therapie dieser Patientinnen von Bedeutung sein. Das SVV ist ein komplexes Geschehen. Die Probandinnen unserer Studie gaben an, verschiedene Arten der Selbstverletzung durchgeführt zu haben, einige davon ohne Auftreten von Blutungen. In der Studie wurden auch Patientinnen untersucht, die kein SVV zeigten, sowie Patientinnen, die in den letzten sechs Monaten kein SVV durchgeführt hatten. Diese Heterogenität könnte den Effekt in der Gesamtgruppe maskiert haben.

Für zukünftige Studien zu selbstverletzenden Verhalten wäre wichtig, wenn man weitere Faktoren außer Schmerz untersuchen möchte, dass je nach SVV-Art und Häufigkeit Subgruppen gebildet werden, um die Effekte spezifischer beurteilen zu können.